

Schlechte Träume

Ohne Jenny an seiner Seite fiel Helge Stuhr das Einschlafen schwer. Deswegen war er gestern Abend noch einmal für ein gutes Stündchen um die Häuser gezogen. Es war aber wenig los auf der Piste, er hätte vielleicht besser zuhause bleiben sollen. Erst in der Heinrich-Bar war er auf eine interessante, aber auch seltsame Truppe in Springerstiefeln und Kampfhosen gestoßen: Drei Männer, eine Frau. Am Oberkörper trugen sie neutrale weiße TShirts ohne weiteren Aufdruck. Recht ausgelassen waren sie, und die kräftige Blondine hatte mit einem Schnaps in der Hand anscheinend die Hosen an: „Hau weg die Scheiße. Nicht lang schnacken...“

Ergeben schüttelten sich die drei Männer die Kurzen in den Rachen. „... Kopf in Nacken.“ Aber vom Tresen rollte bereits Nachschub an. Die resolute Blondine verteilte die kleinen Gläser und gab ein neues Kommando: Korn...“

Die Männer lieferten prompt die Antwort: „... bringt uns nach vorn.“

Dann schüttelten sie sich kurz, bevor sie mit sich zufrieden das bunte Treiben in der Bar beobachteten.

Stuhr nahm auf einem Barsessel neben ihnen Platz. „Wenn ich nicht störe?“

Die Männer schüttelten schüchtern den Kopf, aber die stämmige Blondine drängelte nach vorne. „Wenn Sie uns armen Schutzleuten einen Korn ausgeben, dann stören Sie überhaupt nicht.“

Interessiert beugte sich Stuhr vor. „So, deswegen also Springerstiefel und Canvas. Wen schützen Sie denn, wenn ich fragen darf?“

Die Stimme der Blondine war leicht rollend. „Alle. Tagsüber die Bevölkerung und nachts den geheimen Atombunker des Ministerpräsidenten unterhalb der Ostseehalle. Wir sind eine Sondereinheit der Polizei, aber bitte nicht weitersagen. Das ist streng vertraulich.“

Was sollte Stuhr darauf schon antworten? Also bestellte er fünf Kurze, die wenig später prompt geliefert wurden. Er gab ein Handzeichen, dass man sich bedienen möge.

Die Blondine ergriff wieder die Initiative. „Hau weg ...“

Die Männer kannten den Rest des Satzes. „... die Scheiße.“

Das Team war offensichtlich gut eingespielt. Prostend genehmigte sich Stuhr einen der Schnäpse. Aber Polizei, daran mochte er nicht glauben. Vorsichtig bohrte er nach.

„Wann ist denn Dienstbeginn bei Ihnen?“

Die Blondine prostete zurück. „Wir sind immer im Dienst. Auch wenn wir nicht im Dienst sind.“

Dann verzog sie sich aber schnell auf die Toilette. Einer ihrer Kollegen beugte sich zu Stuhr.

„Naja, wir haben heute drei harte Einsätze gehabt, und gleich morgen früh sollen wir einen Mann in ihrem Alter dingfest machen. Wir kennen nur die Adresse, aber nicht, was uns dort ansonsten erwartet.“

Stuhr nickte verständnisvoll, auch wenn er kein Wort glaubte. „Dann noch einen Drink am Fuße des Abends?“

Die drei Männer nickten sofort, aber die Blondine rauschte heran. „Abzug, Männer.

Ausnüchtern. Morgen früh, das kann eine harte Nummer werden.“

Die Männer duckten sich und folgten ergeben Ihrer Chefin. Amüsiert verfolgte Stuhr den Abtritt des schrägen Quartetts und genehmigte sich noch einen letzten Schnaps, bevor er den Heimweg antrat.

Unruhig wälzte er sich die gesamte Nacht im verwaisten Doppelbett hin und her. Sicher, gestern Abend war es mit der schrägen Truppe noch sehr lustig geworden. Aber das friedliche Atmen von Jenny, das vermisste er. Sollte er nicht besser bei ihrem neuerlichen Zwist klein beigeben?

Von einem lauten Klopfen wurde Stuhr hochgeschreckt. Beim Blick auf den Wecker wunderte er sich, wer zu dieser frühen Morgenstunde so laut an der Tür klopfte. War es Jenny, die wieder einmal Ihren Schlüssel verlegt hatte? Wo zum Teufel hatte sie sich dann die ganze Nacht herumgetrieben?

Das weitere Nachdenken erledigte sich, denn er vernahm ein gewaltiges Krachen an der Wohnungstür. Wollte ihm jemand ans Leder? Nur wenige Sekunden später versammelten sich drei maskierte Gestalten in schwarzen Kampfanzügen um sein Bett, die Maschinenpistolen im Anschlag. Eine schwächere Person folgte und gab mit der Hand Zeichen. Das musste der Kommandant der Truppe zu sein, obwohl er deutlich kleiner als die anderen geraten war. Vermutlich eine Spezialeinheit der Polizei, aber so etwas kannte Stuhr bisher nur aus dem Fernsehen.

Der Kommandant machte erneut eine kurze Handbewegung, worauf hin einer der Maskierten seine Hand unter die Bettdecke schob, um vermutlich nach Waffen oder Ähnlichem zu fahnden. Stuhr überlegte kurz, ob er Widerstand leisten sollte, aber er befürchtete, dass die Truppe dann andere Register aufziehen könnte. Die Hand fand natürlich nichts, wonach sie vermutlich suchte.

Mit einer knappen Handbewegung machte der Kommandant jetzt deutlich, dass Stuhr aus dem Bett zu steigen hatte. Dabei fühlte er sich nicht besonders wohl, weil er nur einen knappen Slip trug. Andererseits gestaltete sich die Leibesvisitation dadurch angenehm kurz. Die Läufe der Maschinenpistolen senkten sich, und nach der nächsten Handbewegung des Kommandanten schwärmte seine Mannschaft in der Wohnung aus.

Nach kurzer Zeit drang der Ruf 'Sicher' aus dem Flur. Die folgenden rustikalen Geräusche ließen aber darauf schließen, dass jetzt die Wohnung auseinandergenommen wurde. Nach wenigen Minuten kehrte die Mannschaft zurück und erstattete ihrem Anführer flüsternd Bericht. Ohne sie zu verstehen, konnte er den Gebärden entnehmen, dass die Suche erfolglos geblieben war. Was ja auch nicht anders zu erwarten war.

Daraufhin senkte auch der Kommandant seine Waffe und betätigte den Lichtschalter, bevor er die Wollmaske vom Gesicht zog. Zunächst wunderte sich Stuhr über die blonden langen Haare, die zum Vorschein kamen. Dann war es ihm aber unangenehm, halbnackt in seinem Schlafzimmer zu stehen, denn der Kommandant entpuppte sich als die Blondine aus der Heinrich-Bar, die kopfschüttelnd auf ihn zukam.

„Herr Stuhr, es tut uns leid. Normalerweise haben wir es mit harten und unberechenbaren Burschen bei solchen Aktionen zu tun, und nicht selten stoßen wir auf erbitterte Gegenwehr. Sie müssten mal sehen, in welchen Behausungen wir sonst operieren.“

Stuhr bemühte sich, verständnisvoll mit dem Kopf zu nicken. Deeskalation war das Zauberwort. „Kein Problem, Frau ...“

Die Kommandantin gab ihren Namen zwar nicht preis, machte aus ihrem Herzen aber keine Mördergrube. „Wieso wir den Befehl erhalten haben, Ihre Wohnung zu durchsuchen, ist mir nicht erklärlich. Bei Ihnen ist anscheinend aber alles in Ordnung.“

Stuhr hatte Zweifel an der Legimitation. „Wer hat denn die Durchsuchung veranlasst?“

Die Kommandantin zuckte mit den Schultern. „Das darf ich Ihnen leider nicht verraten. Dienstgeheimnis.“

Stuhr fand es merkwürdig. „Wo ist eigentlich Ihr Durchsuchungsbefehl?“

Die Kommandantin bürstete sein Ansinnen schmallippig ab. „Den gibt es nicht bei Gefahr im Verzug. Das sollten Sie als deutscher Staatsbürger eigentlich wissen.“

„Gefahr in Verzug? Welchen triftigen Grund gibt es denn, hier wie eine Horde von Hunnen einzufallen.“

Die Kommandantin lächelte. „Landesverrat, Paragraph 94 StGB. Vermutete Sabotage am Atombunker des Ministerpräsidenten unterhalb der Ostseehalle. Für den sind wir zuständig, aber das hatten wir ja schon gestern.“

Stuhr lächelte süffisant. „Vorhin.“

Die Blondine drehte sich wortkarg weg und gab markige Kommandos zur Beendigung des Einsatzes, bevor sie sich noch einmal persönlich an Stuhr wandte. „Nichts für ungut, aber Schnaps ist Schnaps, und Befehl ist nun mal Befehl. Kommt eigentlich ausgesprochen selten vor, dass wir falsch losgeschickt werden.“

Stuhr nickte, aber er bohrte vorsichtig nach, wie eine junge Frau diesen rohen Job verrichten konnte. „Sie scheinen ja schon so einiges zu erlebt zu haben. Geht es bei Ihren Einsätzen denn immer so glatt ab wie heute?“

„Meistens ja. Einmal haben wir allerdings versehentlich ein Esoterikzentrum auseinandergenommen. Den Irrtum haben wir im Eifer des Gefechts leider erst spät bemerkt. Die verstörten Damen mussten hinterher allesamt in psychologische Behandlung. Das kommt eben auch einmal vor. Nichts für zarte Gemüter, unser Job. Oft ist eine zähnefletschende Bulldogge der erste Kontakt bei unseren Einsätzen.“

Stuhr nickte beeindruckt und fragte nur vorsichtig nach. „Was machen Sie denn mit einem Kampfhund, der sie angreift?“

Der Zeigefinger der Kommandantin vollführte lediglich eine kurze Schussbewegung mit ihrem Zeigefinger. „Pffft.“

Stuhr erschrak, abknallen also. Zart besaitet durfte man in dieser Truppe vermutlich nicht sein. Aber er hatte noch eine Nachfrage.

„Dringen Sie denn immer auf diese brachiale Art in fremde Wohnungen ein?“

Die Blondine stellte eine Gegenfrage. „Hätten Sie es besser gefunden, wenn wir lautlos an Ihr Bett geschlichen wären und Sie dort aus dem Schlaf gestreichelt hätten?“

Stuhr schüttelte schnell den Kopf und kam zum Schluss, dass das brachiale Eindringen in seine Wohnung auch sein Gutes gehabt hatte. „Nein, auf keinen Fall.“

„Antreten zum Abmarsch!“ Das befahl die Kommandantin jetzt lautstark ihren Leuten, obwohl die keinen Meter entfernt von ihr standen. Die schienen es aber nicht anders gewohnt zu sein. Vor dem Abmarsch wandte sich die Kommandantin noch einmal kurz an Stuhr.
„Wir sind eben kein Samariterbund. Im Spezialeinsatzkommando zu agieren ist kein Zuckerschlecken. Noch eines: Ich muss Sie leider darauf hinweisen, dass Sie selbst wieder für Ordnung in ihrer Wohnung sorgen müssen. Das ist alles gesetzlich geregelt. Nichts für ungut. Wir finden den Weg schon selbst hinaus.“

Daran hegte Stuhr wenig Zweifel, denn den Weg in seine Wohnung hatten sie ja auch ohne seine Hilfe gefunden. Wenige Augenblicke später vernahm Stuhr das krachende Zuschlagen seiner Wohnungstür, ohne dass er das Schloss wie üblich einrasten hörte. Er folgte ihnen deswegen auf leisen Sohlen und bemerkte, dass das Schloss herausgebrochen war. Stuhr fühlte sich aber viel zu müde, um auch nur einen Gedanken zu dieser frühen Stunde an eine Reparatur zu verschwenden. So zog er einen Stuhl aus dem Wohnzimmer vor die Tür, damit dieser leidlich das Türblatt in Schach hielt.

Dann machte er sich auf einen letzten Gang zum Kühlschrank und angelte sich ein eiskaltes Bier heraus. Irgendwie musste er nach dieser wilden Nacht herunterkommen. Beim Blick aus dem Fenster wunderte er sich allerdings, dass die Spezialtruppe am Fuße der Haustür johlend die Masken vom Kopf zog und fröhlich in ein riesiges amerikanisches Cabriolet sprang. Hatten sich feiernde Studenten einen derben Scherz mit ihm erlaubt?

Ein Finger piekte zunehmend energisch in seine Schulter. „Helge, du musst endlich zur Ruhe kommen.“

Es war die Stimme von Jenny. Erfreut drehte er sich um. „Jenny?“

Sie tat verwundert. „Ja. Wer denn sonst? Du riechst hast eine Bierfahne, Helge. Wo hast du dich nur wieder herumgetrieben? Ich brauche jetzt dringend ein wenig Schönheitsschlaf. Ich hatte heute Nacht ganz schlechte Träume.“

Mit diesen Worten drehte sie sich zur anderen Bettseite weg und ließ Stuhr wieder einmal alleine. Allerdings wunderte er sich, dass in seinem Schlafzimmer alles wieder in bester Ordnung war. Mühselig quälte sich hoch zum Weg zur Toilette. Dabei stellte er fest, dass selbst die Wohnungstür unversehrt geblieben war. Dabei konnte er sich noch gut an den lustigen Abend in der Heinrich-Bar erinnern und auch an die Durchsuchung seiner Wohnung. Hatte er geträumt?

Nachdenklich schlurfte er zurück ins Schlafzimmer. Es war verwaist. Keine Jenny dort, aber auch keine Spuren von dem Einsatz irgendwelcher Polizeikräfte. Alles schien halbwegs in Ordnung zu sein.

Ermattet ließ er sich auf das Bett nieder. Nur nicht wieder einschlafen. Keine schlechten Träume mehr.